Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 64 (1987)

Heft: 1

Buchbesprechung: Beten in gesunden und kranken Tagen : Zu zwei Büchern von Bruno Stephan Scherer

Autor: Hömmerle, Alphons

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

serung oder Säkularisierung. Helmut Merklein schreibt zu dieser Problematik: «Sünde reduziert sich im wesentlichen auf die persönliche Schuld, die der einzelne durch einen Verstoss gegen die moralische Ordnung auf sich lädt. Getilgt wird die Schuld entweder durch Vergebung (also gleichsam auf dem Gnadenweg) oder durch eine angemessene Strafe, durch die die schuldhafte Tat gesühnt wird. Religiös wurde Sünde verstanden als Übertretung der Gebote Gottes und als solche eine Beleidigung Gottes, der dann als Voraussetzung der Vergebung Sühne, das heisst Genugtuung fordert. – Biblisch aber ist Sünde zunächst weniger eine Beleidigung Gottes als vielmehr eine Störung der menschlichen Lebenssphäre, als welche Gott Recht und Gerechtigkeit über diese Erde gebreitet hat. Durch die Sünde wird gleichsam die Atmosphäre und der Lebensraum des Menschen vergiftet... Heute ist eine neue Sensibilität für die Sünde als Tat-Wirklichkeit erwacht... Dass die Sünde den menschlichen Lebensraum vergiftet, bedarf heute keines langen Beweises mehr, da wir die Folgen einer egoistisch auf das eigene Wohl abzielenden Ausbeutung der Schöpfung schon am eigenen Leib zu verspüren beginnen. Im Bereich unserer Erfahrung bleibt die Sünde eine Wirklichkeit, die offenkundig den menschlichen Lebensraum noch immer vergiftet.»
Aus all dem sind für die Verkündigung und Deutung von Sünde und Schuld die Folgen und Anwendungen zu ziehen. Gerade der Rückgriff auf die biblische Botschaft zeigt uns den Weg, Sünde und Schuld so zu deuten und zu erklären, dass der Mensch heute sich in solcher Deutung wiederfindet, sich wiederfindet mit seinem sündigen Tun, mit seinem Schuldbewusstsein. Je mehr wir so durch solche Verkündigung in den Menschen und in uns das echte Sünden- und Schulbewusstsein wieder wecken, umso mehr kann dann der Mensch auch die Freude und den Trost erfahren, die ihm geschenkt werden durch die Zusage im Namen Gottes: Deine Sünden, deine Schuld, sind dir vergeben.

Beten in gesunden und kranken Tagen

Zu zwei Büchern von Bruno Stephan Scherer

Alphons Hämmerle

Leben wir in einer gebetsfreudigen Zeit? Die seit Jahrzehnten fortschreitende Verflachung ist der Glaubens- und Gebetspraxis kaum förderlich. Schon das 1943 erschienene Buch *Romano Guardinis «Vorschule des Betens»* war ein Fingerzeig dafür, dass da verlorengegangenes religiöses Terrain zurückzugewinnen war. «Vorschule»? Das hiess doch wohl, dass man das Beten wieder lernen müsse. Hat das Konzil seither hierin eine Wendung zum Besseren gebracht? Ich bezweifle es.
Trotzdem macht es den Anschein, dass nach dem destruktiven Kritizismus der letzten Zeit Ansätze zu einem positiven Glaubensverständnis vorhanden sind und damit auch das Gebet wieder an Bedeutung gewinnt. Aber Beten setzt Demut voraus. Demut hat mit «dienen» (etymologisch Dienmut) zu tun, und gerade dies liegt quer zu einer vom Profitdenken beherrschten Gesellschaft. Ein Mensch, der in Selbstüberschätzung, was mit Hybris gleichzusetzen ist, der Hilfe von oben, der Gnade, in seinem Leben nicht zu bedürfen meint, wobei die Frage nach seiner letzten Bestimmung bewusst ausgeklammert wird, hat die Türe zu Gott zugeschlagen und wird höchstens nach Ersatzformen des Gebetes suchen. Beten will, wie Guardini sagt, gelernt und geübt sein, gerade heute, wo tausend Dinge, das ganze Gewicht der säkularisierten Welt dem Menschen den Weg zu Gott versperren, zumindest erschweren. Damit der Mensch im Vielerlei seiner täglichen Verrichtungen nicht seelisch austrocknet und der Faden zur Überwelt nicht endgültig reisst, braucht er das Gebet, nicht als billige Sicherung, sondern um besser in Verantwortung zu Gott und Welt leben und handeln zu können. Indem er betet, tut er nicht nur für sich etwas Gutes, sondern auch für

seine Mitmenschen, die in seinem Gebet, wenn es echt sein soll, miteingeschlossen sind.
Bruno Stephan Scherer, Benediktiner von Mariastein und Lyriker, jahrelang Seelsorger in einer Zürcher Pfarrei und jetzt in dieser Eigenschaft in Beinwil SO tätig, veröffentlichte 1976 *«Gebete für Liebende»*[1]. Damit hat er etwas angesprochen, was zentral im Leben des Menschen, noch mehr: im Leben des Christen, ist. Dass Liebe als Gnade, als Geschenk Gottes, als höchste Äusserung des Lebens, nicht ungefährdet, in ihrem Wachstum und Reifen des Gebetes bedarf, wird aus jedem von Scherers Texten deutlich. Liebe als Öffnung zu Gott hin. «Der Liebende findet leichter zum Gebet, weil er leichter zu Wort und Gespräch und leichter zu Gott findet», schreibt Scherer im Vorwort zu den Gebeten, und: «Grosse Beter waren auch grosse Liebende, Liebende in einem umfassenden und vertieften Sinn.» Mit den Texten wollte er den «Liebenden» helfen, ihrer Liebe einen tragenden Grund zu geben und die Sinnrichtung ihres Liebens zu erkennen. Was Liebe, die in Gott gründet, will, ist Freude. Daher der Untertitel des Büchleins «. . . damit ihr die Freude habt».
Im Frühling dieses Jahres hat Scherer den «Gebeten für Liebende» nun *«Gebete für Kranke»*[2] folgen lassen. Das Bändchen erschien, mit ausdrucksstarken Illustrationen von Robert Wyss versehen, ebenfalls im Rex-Verlag Luzern. Der Untertitel dieser Publikation deutet darauf hin, wie Scherer seine Gebete verstanden wissen will. Er lautet: *«Der uns das Heil bringt»,* und als Motto zu seinem Nachwort steht der Satz «Lesen und Beten fördert die Heilung» – beide Sätze bilden sozusagen eine Klammer, sind gleichsam das A und O, innerhalb welcher sich der Dialog zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen dem Kranken und dem Heilbringer, entfaltet. Das Gebet dient der Aufgabe, die Gesundung des Patienten zu fördern. Da jede Krankheit auch die Seele involviert, ja öfters sogar von der Psyche mitverursacht wird – als Beispiel wäre da der Dauerstress zu nennen, dem der heutige konfliktgeladene Mensch ausgesetzt ist –, muss der Patient versuchen, mit sich und mit Gott ins reine zu kommen. Hier bieten Scherers Texte ihre Hilfe an. Sie wollen eine lebendige Beziehung zu dem herstellen, von welchem im letzten allein Heilung kommt. In Christus lernt er den «Bruder» kennen, der vor ihm das Kreuz getragen hat. Dieses Kreuz, das überall in der Welt steht, bedeute nicht nur Schmerz und Not, heisst es in einem Gebet, sondern von ihm gehe auch die Kraft der Tröstung aus. Es sei ein «bergendes Dach».
Scherers Gebete führen den Kranken in ein Kraftfeld, das seine Wirkung dort nicht verfehlt, wo der leidende Mensch ihre innerste Intention sich zu eigen macht. Sie wollen Zuversicht, Vertrauen und Freude wecken, selbst dort, wo sie in die Nähe des Todes rücken. Die Texte sind frei von Sentimentalismen, aber den Gebeten fehlt Gefühl nicht. Wer sie aufmerksam liest, spürt daraus echt benediktinische, massvolle Spiritualität, ausgerichtet auf den Einen, von dem alles Heil ausgeht.

Anmerkungen

[1] Bruno Stephan Scherer: *Gebete für Liebende.* Damit ihr die Freude habt. Luzern: Rex-Verlag 1976. 80 Seiten. Fr. 16.80.
[2] Bruno Stephan Scherer: *Der uns das Heil bringt.* Gebete für Kranke. Mit Holzschnitten von Robert Wyss. Luzern/Stuttgart: Rex-Verlag 1985. 96 Seiten. Fr. 19.80.

Wir gedenken der verstorbenen Freunde und Wohltäter:

Frau Maria-Louise Grosser-Haener, Basel
Frau M. Meier-Wälde, Schwaderloch
Sr. Maria Archangela Heberle, D-Obersasbach
Herr C. Hugenschmidt, Basel
Herr Franz Gügi, Trimbach
Herr Edgar Pfister-Berndt, Basel
Frau Julie Dumas, Allschwil
Herr Robert Danhieux, Muttenz
Frau Maria Glaus-Elser, Benken SG
Herr Hans Tischhauser-Meier, Rodersdorf
Herr Emil Flury-Utelli, Riehen
Herr Xaver Thomann-Fleck, Himmelried
Herr Anton Bürge, Pfr.-Res., Laufen
Frau Maria Butz-Wegmann, Basel
Frau Margrit Peyer, Zürich